

Informationen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **23 (1963)**

Heft 16

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

IV. Mit Reserven

Homicidal (Mörderisch). Regie: William Castle, 1960; Verleih: Vita; englisch. Auf Nervenkitzel ausgerichteter Greuel-Krimi, der mit ungesunden und billigen Mitteln arbeitet. (IV)

Irma la douce. Regie: Billy Wilder, 1963; Verleih: Unartisco; englisch. Die Komödie vom Polizisten und vom Straßenmädchen des Pariser Taxichauffeurs Alexandre Breffort in einer Verfilmung von Billy Wilder. In oft beschwingter, gekonnt brillanter Art gestaltet, aber in ethischer Hinsicht Leben und Auffassungen des «Milieus» denn doch zu selbstverständlich als harmlose Unterhaltungsquelle ausschöpfend. (IV) Cf. Bespr. Nr. 16, 1963.

Lycanthropus (Bei Vollmond Mord). Regie: Richard Benson, 1961; Verleih: Europa; englisch. Der Direktor einer Besserungsanstalt für minderjährige Mädchen wird als Urheber geheimnisvoller Mordfälle entdeckt. Ein Horrorkriminalfilm, der einmal mehr mit Widerlichkeiten zu unterhalten sucht und dabei kindisch den allerplattesten Unsinn als wissenschaftliche Forschung ausgibt. (IV)

IV–V. Mit ernststen Reserven, abzuraten

Sexy proibito. Regie: Osvaldo Civirani, 1963; Verleih: Royal; italienisch. Auch immer wieder aufgewärmt, wirkt das längst gewohnte Mischmasch von Nachtclub-Schaustellungen nicht schmackhafter. Abzuraten. (IV–V)

Weekend. Regie: Palle Kjaerullf-Schmidt, 1963; Verleih: Rialto; dänisch. Eine Gruppe befreundeter junger Ehepaare verbringt das Wochenende am Strande in animalischer Promiskuität. Könnte im Stoff ein Ansatz zur Kritik und damit zur Besinnung über moderne Verkennung der Ehe und sexuelle Schrankenlosigkeit gegeben sein, so produziert hier eine ungeistige Regie ein teils widerliches, teils langweiliges Machwerk. (IV–V)

V. Schlecht, abzulehnen

Moral 63. Regie: Rolf Thiele, 1963; Verleih: Elite; deutsch. Rolf Thielés neuer Versuch – anhand der Geschichte einer Lebedame – eine Kritik heutiger moralischer Verhältnisse in Deutschland durchzuführen. In Wirklichkeit ist diese «lustvolle Odyssee durch alle Skandallandschaften der bundesdeutschen Wirklichkeit» (Presseheft) nichts weiter als eine billige, amoralische Publikumsköderei. (V)

Informationen

■ Am 29. August wurde anlässlich einer Plenarsitzung des St.-Galler Jugendparlamentes von Herrn A. Bächler folgende Motion der Behörde vorgelegt: «Der Regierungsrat wird aufgefordert, in den höheren Schulen (Kantonsschule, Lehrerseminar, Gewerbeschule, Kaufmännische Berufsschule, Töcherschule Talhof usw.) für die Einführung einer obligatorischen Filmerziehung zu sorgen.» Zur Aufklärung der Öffentlichkeit wurde im Anschluß daran am 19. September im Kongreßhaus «Schützengarten» eine Versammlung über Fragen der Filmerziehung in der Schule abgehalten, zu der Behördemitglieder und Vertreter der Erziehung eingeladen waren.

■ Werkmappe über Rundfunk und Fernsehen. Wer sagt, die heutige Jugend leiste nichts Vernünftiges, wird einmal mehr Lügen gestraft, wenn er die Werkmappe «Rundfunk und Fernsehen» der Katholischen Studentenliga der Schweiz betrachtet. Nach dem erfolgreichen Verkauf von «Jugend in der Freizeit» und «Die Presse» hat diese rührige Vereinigung jetzt eine neue Mappe herausgegeben (60 Seiten, A 4, Fr. 2.50, zu beziehen bei DISMA, Untermatt, Horw LU). Gymnasiasten haben sie geschaffen, und für Gymnasiasten ist sie gedacht. Es zeichnen Felix Fischer, Christoph Häfeli, Niklaus Heer und Albert Scherzinger, Ivo Casanova und Theodor Pfoster. Zuerst werden die beiden Massenmedien als Institutionen vorgestellt, ihre Geschichte, Technik, Organisation, Rechtslage und Programmgestaltung kurz skizziert. Wertvoll sind die allen Kapiteln beigefügten Literaturhinweise, wie allgemein die genauen Zahlen, Daten und Adressen. Die Kapitel über den Rundfunkhörer und den Fernseher haben den nötigen pädagogischen Ernst (oft etwas zu deutlich belehrend), mit dem allein diese Fragen angegangen werden dürfen. Sie zeigen auch die Verantwortung, die diejenigen tragen, die in diesen Berufen arbeiten; entscheidender noch unsere Verantwortung auf dem Gebiet der neuen Kommunikationsmittel. Man wird erinnert an den Ausspruch Ludwig Kerstiens': «Wer sich um irgend etwas in unserer Welt nicht kümmert, überläßt es den andern.» Zusammenfassend: Wir haben eine Werkmappe vor uns, eine erste Orientierung, eine Materialsammlung, eine Fundgrube von interessanten Anregungen. Relativ wenig ins Gewicht fallen einige Rechtschreibe- und Stilfehler.

■ Vom 7. bis 12. Oktober 1963 wurde in Leysin die dritte filmkulturelle Woche für Mittelschulstudenten und Professoren von der nun als Verein konstituierten «Gesellschaft Schweizerische Filmarbeitswoche» durchgeführt. Man wollte diesmal einige wesentliche Schaffensrichtungen des Realismus besser kennenlernen. Unter Leitung von Professor Freddy Landry aus Neuenburg kam es zu einem äußerst sorgfältig vorbereiteten und tadellos organisierten Arbeitsbetrieb. Verschiedene Referenten beleuchteten in grundsätzlichen Exposés und in den zum Teil sehr ausführlichen Einleitungen zu den Filmen die Problematik realistischer Filmdarstellung. Es zeigte sich, daß man weit davon entfernt war, einen gültigen Begriff formulieren zu können. Gerade diese Schwierigkeit belebte indes die Diskussion. Wir werden in der nächsten Nummer noch auf die Veranstaltung zu sprechen kommen.

En définitive: Wert oder Unwert eines Filmes können nur von seiner inneren Echtheit, von einer wahren Fragestellung her kommen — und nicht von «aufgezogenen» Problemen, Posen und von der Routine. Seine Form muß sein Inhalt und sein Inhalt seine Form sein.

Würger von Schloß Blackmoor, Der

III. Für Erwachsene

Produktion: CCC; **Verleih:** Elite; **Buch:** G. Kampendonk und L. Fodor nach E. Wallace; **Regie:** Harald Reinl, 1963; **Kamera:** E. Kalinke; **Musik:** Oskar Sala; **Darsteller:** K.Dor, I. Zeisberg, H. Riebauer, R. Fernau u. a.

Ein Würger geht um im alten Schloß Blackmoor und trifft ein Opfer nach dem andern. Die Polizei ist ratlos. Das ist nicht neu, aber hier im Zuge der Wallace-Welle des deutschen Films neu angerichtet. Dabei tut es nichts zur Sache, daß nicht der alte Routinier Edgar Wallace, sondern sein Sohn Bryan, der sich im Ruhm seines Vaters sonnt, für den Stoff verantwortlich zeichnet. Harald Reinl, inzwischen Spezialist für nervenkitzelnde Krimis à la Wallace, reicherte die Geschichte mit so viel Grusel-effekten an, daß psychologische Ungereimtheiten im Drehbuch gar nicht mehr auf-fallen. Ein Team von ausgezeichneten Darstellern erleichterte ihm die Arbeit. Im ne-belumbrodelten Schloß Blackmoor ist – von der als Reporterin tätigen hübschen Tochter des zwielichtigen neureichen Mieters des Schlosses abgesehen – jeder verdächtig, der Würger zu sein, selbst der skurrile Schloßherr mit den seltsamen Hobbies. Immer wieder wird die Erwartung des Zuschauers in die falsche Rich-tung gelenkt. Ein geheimnisvoller Diamantenschatz, der rechtmäßig dem verstorbe-nen Freund des Mieters gehören soll, verwirrt noch mehr. Die Kriminalisten von Scot-land Yard aber sind klug. Nach 90 Minuten Filmlaufzeit setzen sie zum großen Schlag gegen den Unheimlichen an – und bieten tatsächlich eine Überraschung (wenn auch vielleicht nicht allen Zuschauern). Bis dahin hat der Filmfreund im Par-kett beim Besuch in dem geheimnisumwitterten Schloß, im nachtdunklen Park oder in den morschen unterirdischen Gängen manchen Schock ertragen müssen. Sind auch die abgeschnittenen Köpfe der Opfer deutlich als Gebilde aus Wachs erkenn-bar, so verbreitet die Spekulation mit dem Grauen doch ein spürbares Frösteln. Das wird durch einen schüchternen Ansatz von angelsächsischem Humor nicht gemildert. So grusele sich denn, wer mag.

Fs

Irma la douce

IV. Mit Reserven

Produktion, Buch und Regie: Billy Wilder, 1963; **Kamera:** J. LaShelle; **Musik:** A. Pre-vin; **Darsteller:** J. Lemmon, Sh. MacLaine, L. Jacobi, B. Yarnell, H. Holiday u. a.

Das Stück des ehemaligen Pariser Taxichauffeurs Alexandre Breffort, das 1956 im Gramont-Theater einen solchen Erfolg erlebte, ist ein Vaudeville. Man spürt ihm so-fort an, daß es herauswuchs aus Episödchen und aufbauschenden Witzen, die sich Taxifahrer und Polizisten in ihrer Wartezeit erzählen. Daß man vom «Milieu» spricht, daß der Esprit gaulois seine Frivolität hineinmischt: es gehört gleichsam zum Beruf dieser Leute, ist, in einem, viel weniger und viel mehr im Ernst gemeint, als etwa das germanische Gemüt es fühlen kann. Vielleicht hat dieser Stoff seine adäquate Form im Musical (das «Irma la douce» ebenfalls wurde), in dem illusionären, spielerischen Gesang. Der Film riskiert, das Sujet zu ebenerdig-realistisch einzufangen. Dem ist nun freilich der begabte und routinierte Billy Wilder auf seine Weise entgangen. Seine «Irma la douce» ist von Anfang an im Stil der Hollywood-Komödie gehalten, die vornehmlich aus brillant gestalteten Einzelszenen mit sorgfältig herausgearbei-teten Gags besteht und aus Gründen des amerikanischen Gemütes und möglicher moralischer Einwände von seiten publikumsmächtiger Kreise ein menschliches Element immer stärker hervortreten und zum Happy-End aufgipfeln läßt. Niemand nimmt die Story vom unglaublich naiven Polizisten, der sich in das Freudenmädchen verliebt und dabei ein raffinierter Verwandlungskünstler wird, ernst. Man braucht es andererseits nicht zum vorneherein als Zeichen hoher künstlerischer Souveränität zu werten, wenn die «Rue Casanova» in Dialog und Bild so direkt aufgetragen er-scheint, wie es hier geschieht. Werden nicht doch, zu Unterhaltungszwecken, Leben und Auffassungen des Milieus zu selbstverständlich als harmlose Amüsierquellen be-trachtet? Der Komödienton kann nicht verbergen – auch wenn er eine gewisse Di-stanz schafft –, daß die im Sujet mitgegebene Lebensproblematik nur obenhin und ohne Engagement erfaßt ist.

SB

*Kirchliche Geräte
Schmuck*



*Otto Zweifel-Wehrli
Goldschmied
Adligenswilerstr. 12
Luzern*